

BANANENBLAU

Nr. 2 / 2013

Die Zeitschrift von KLAX für Eltern und Kinder

Mit Frühlings-
rätsel und
Bastelspaß!

Familien
im Wandel

Männer in
die Kitas

Erziehungsziel Keinmacho oder Nichttussi



Editorial

Liebe Leserinnen und Leser,

wie erleben unsere Kinder heute die Rollenverteilung zwischen Mädchen und Jungen?

Diese Frage haben wir uns in dieser Ausgabe von Bananenblau gestellt und dabei interessante Ansichten erfahren und unterschiedliche Perspektiven beleuchtet. Gibt es eigentlich eine geschlechtergerechte Erziehung und tut diese unseren Kindern gut? Haben männliche Erzieher den erhofften positiven Einfluss auf den Alltag in Kindergärten und Schulen? So, wie sich die Rollenaufteilung zwischen Mann und Frau in der Gesellschaft stark wandelt, nimmt dieser Wandel auch Einzug in das Familienleben von heute. Wir haben Experten gefragt und einige typische Klischees kritisch beleuchtet. Die Auseinandersetzung mit diesem Thema ist vielfältig, kontrovers und absolut spannend. Sie zeigt, dass letztlich der Mensch als Individuum einzigartig ist, egal ob männlich oder weiblich. Wir laden Sie ein, sich auf diese Diskussion einzulassen. Wir wünsche Ihnen viel Freude beim Lesen und Reflektieren!



Ihre Antje Bostelmann

Das war´n die Jungs! Von der richtigen Erziehung für Mädchen und Jungen

Beide Hände in die Hüften gestemmt steht meine dreijährige Enkelin in der Damentoilette. Kopfschüttelnd kommentiert sie die über den Fußboden verteilten Papierhandtücher. „Das waren die Jungs“ ist ihre eindeutige Feststellung. Dreck ist männlich! - das liegt für meine Enkelin klar auf der Hand. Selbst vor Damentoiletten macht das Unwesen männlicher Verschmutzungswut nicht halt. „Das hat sie aus dem Kindergarten“ vermute ich und führe mir die unisex genutzten Kindertoiletten vor Augen. Über geschlechtergerechte Erziehung wird viel in den Zeitungen geschrieben, an Buddelkästen und in Wartezimmern diskutiert. Sollte

Inhalt

Für Eltern

- 2 Editorial
- Expertentipp: Das war´n die Jungs! – Von der richtigen Erziehung für Mädchen und Jungen
- 4 Mehr Männer in Krippe, Kita und Grundschule!
- 6 Wer macht was? Familie im Wandel
- 8 Erziehungsziel Keinmacho oder Nichttussi
- 10 Kinder brauchen Rollenklischees - um sie zu überwinden - Ein Interview mit Reinhard Winter und Jan Uwe Rogge
- 12 Essen gegen Frühjahrsmüdigkeit
- 14 Rezeptidee: Spargel-Ricotta-Quiche
- 15 Ausflugstipp: Prinzessinnengarten
- Die Leseratte empfiehlt: Franziska versteckt sich

Für Kinder

- 16 Nur für Mädchen!
- 18 Nur für Jungs!
- 20 Rätsel
- 22 Bastelspass



man dem Sohn nicht doch mal eine Puppe und dem Töchterchen einen Truck zum Geburtstag schenken? So ein ganz gegenläufiges Spielzeug gedacht als Ausgleich und zur Einführung in ein späteres Familienleben mit ganz genau gleich verteilten Aufgaben und viel Respekt für das andere Geschlecht?

Das alles erinnert mich an die vielen Versuche von Behörden, für den Kindergarten Vorgaben zur geschlechtergerechten Erziehung aufzustellen: Nach diesen Regeln sollen in Puppenecken auch Autos zu finden sein. Eine gute Erzieherin sollte in diesem pädago-

gischen Muster immer dafür sorgen, dass die lieben Kleinen brav zusammen spielen, ohne sich als Junge oder Mädchen zu sehr zu positionieren.

Wir deutschen Pädagogen schauen gern bei unseren skandinavischen Nachbarn ab. Vor allem in Schweden, dem Land mit einer tief verwurzelten Respektkultur, wird viel Wert auf die Gleichbehandlung der Geschlechter gelegt. In den Kindergärten gibt es dazu spezielle Programme. Es gibt sogar Kindergärten, die eine geschlechtsbetonte Anrede oder Bezeichnung der Kinder vermeiden. Man kann es also auch in dieser Angelegenheit übertreiben. Die Menschheit teilt sich nun mal in männlich und weiblich, dies bleibt auch unseren Kindern nicht verborgen.

Das geschlechtstypische Verhalten des Menschen ist weder allein den Genen zuzuschreiben noch ist es allein der Erziehung geschuldet. Das Verhalten eines Menschen, sein Auftreten, seine Fähigkeit in sozialen Zusammenhängen erfolgreich zu agieren, sich selbst zu motivieren, erfolgreich zu lernen und zu handeln ist von unzähligen verschiedenartigen Dingen bestimmt. Jeder Mensch, jedes Kind ist anders und entwickelt sich daher auch auf seine ihm eigene Weise. Sicher ist die Entwicklung der Geschlechteridentität unter anderem auch kulturell determiniert. Deshalb sollten Eltern und Erzieherinnen den Kindern vielfälti-

ge Identifikationsmöglichkeiten anbieten, damit Kinder sich mit ihrer Geschlechterzugehörigkeit aktiv auseinandersetzen können. Kulturell determiniert, meint aber auch, dass die verschiedenen Rollen die Männer und Frauen den Kindern vorleben, das Verhalten der Kinder bestimmen. In einem familiären Umfeld in dem allein die Mädchen die Hausarbeit machen, während Vater und Sohn vor dem Fernseher lümmeln, wird dieses eine Verhaltensmuster gelernt. „Lass das mal den Papa machen, der ist stark“ „Für Tränen ist die Mama zuständig, Männer können damit nicht umgehen“. Solche und ähnliche Aussagen treffen wir häufig unbewusst und liefern damit Muster für unsere Kinder. Kinder ahmen unser Alltagshandeln nach. Kinder organisieren so ihre Spiele. Chancengleichheit im späteren Leben fördert man nicht durch Frauenquoten, sondern durch ein möglichst großes Handlungsspektrum im Verhalten der erwachsenen Männer und Frauen.

Unser Rat für Eltern ist daher: Egal ob es um das geschlechtsspezifische Verhalten der Kinder, ihr Lernen, ihre Neigungen oder ihre Vorlieben geht – Sie als Eltern kennen ihr Kind am besten, geben sie ihm das, was es braucht und lassen sie es zu dem werden, was in ihm steckt. Kinder sind Kinder, sie sind verschieden und durchleben ihre Kindheit ergebnisoffen mit nur einem sehr allgemeinen Ziel: groß zu werden.

Antje Bostelmann





Foto: © micromonkey - fotolia.com

Mehr Männer in Krippe, Kita und Grundschule!

„Mehr Männer in Kitas!“ heißt eine vom Bundesfamilienministerium initiierte Kampagne, mit der derzeit versucht wird, Männern bei der Berufswahl den Beruf des Erziehers schmackhaft zu machen. Bisher war dieser bekanntermaßen fast ausschließlich in Frauenhand: Nur etwa drei Prozent der Beschäftigten in deutschen Kindergärten waren Männer, davon die meisten in Großstädten. Die Gründe, warum Erzieher gerade in Deutschland so lange ein reiner Frauenberuf war, werden in tradierten Rollenzuschreibungen und der schlechten Bezahlung der Pädagogen gesehen, die den Job klassischerweise eher für die nebenverdienende Ehefrau interessant machte. Solche Lebensmodelle sind im Rückzug. Was wird gewonnen, wenn mehr Männer mit kleinen Kindern arbeiten? Und welche Hürden gilt es zu meistern?

Maltes Mutter lebt nicht mit dem Vater des Jungen zusammen, und ihr Lebensgefährte nimmt in Bezug auf Malte eher eine Kumpel- als eine Vaterrolle ein. Sie

fand es von Anfang an gut, als ihr Sohn nach mehreren Jahren weiblicher Betreuerin einen männlichen Erzieher bekam. Schade, dass damit in einem Jahr Schluss ist, denn in Maltes zukünftiger Grundschule arbeiten nur zwei Männer: Der Schulleiter und natürlich der Hausmeister.

Für Mädchen sind die Bedingungen des Heranwachsens heutzutage besser als für Jungen. Sie gelten als flexibler und leistungsbereiter als Jungen, von denen nicht wenige in Schulen schon früh durch aggressives Verhalten auffallen. Studien belegen, dass die zunehmenden Probleme von Jungs mit wandelnden Rollenbildern und dem Mangel an männlichen Bezugspersonen im Zusammenhang stehen: Die früher automatisch zugewiesene Vorreiterrolle gibt es nicht mehr, und die Stärken der Mädchen werden immer sichtbarer.

Malte erzählt viel aus dem Kindergarten. Vor allem von Christoph: Wie der Malte gezeigt hat, wie man

Bäume erklettert. Wie er mit den Kindern Fußball spielt, auf einem richtigen Platz. Wie er Malte, als der seinen Teddy verloren hat, ganz lieb getröstet und lange auf den Schoß genommen hat.

Wie richtig es ist, mehr Männer in den Kindergarten zu lotsen, könnten wohl vor allem die Kinder berichten: Es ist auffallend, wie viel Aufmerksamkeit sie dem einzigen Mann in Kindergarten zeigen. Väter, die zu Gast im Kindergarten sind, können ähnliches berichten: Wie sich ihnen gerade Jungen öffnen, ihnen etwas erzählen, auf den Schoß krabbeln oder auch ein bisschen Rangeln wollen. Natürlich genießen die Kinder es, wenn sich durch den Mann im Kindergarten das Angebotsspektrum erweitert, weil dadurch oft die eher jungstypischen Tätigkeiten mehr Bedeutung bekommen, zum Beispiel Spaß-Kämpfe, Sachen werden gebaut, Ballspiele gespielt. Das verändert die von Frauen festgelegten Regeln des Miteinanders, wovon Jungs profitieren können.

Im bisher weiblichen Erzieherinnen-Team fühlte sich Christoph von Anfang an gut aufgenommen und als gleichberechtigt akzeptiert. Ein bisschen irritierte ihn, dass er anfangs automatisch für sportliche Angebote sowie handwerkliche Aufgaben bis hin zu Schleppen von Möbeln eingeplant wurde – Christophs Schwerpunkte in der Ausbildung waren Musik und Malen. Als er sich wünschte, im nächsten Jahr statt der Vorschulgruppe die Gruppe der Jüngsten zu übernehmen, schluckte die Leiterin erst einmal: „Na, dass muss ich erst einmal den Eltern erklären!“ Gut, dass sich etwaige Befürchtungen nach wenigen Wochen in Luft auflösten, weil Christoph auch in der Arbeit mit den Einjährigen sensibel, zugewandt, eben ein guter Erzieher ist.

Männer bringen in den Kindergarten nicht nur bislang fehlende männliche Verhaltensweisen ein. Es ist deshalb gut, wenn Jungen wie Mädchen an ihrem Erzieher erleben können, dass Mann nicht ausschließlich Fußballspielen und Werkzeugeinsatz bedeutet, sondern deren Persönlichkeit genauso unterschiedlich ist wie hoffentlich die der Frauen. Bisherige reine Erzieherinnen-Teams mit dem ersten Mann im Team müssen das genauso lernen, wie die bisher männliche

Führung eines DAX-Konzerns begreifen muss, dass die erste Frau im Vorstand keineswegs automatisch kooperativer, weicher, emotional verständnisvoller als ihre männlichen Kollegen ist.

Maltes Oma guckt ein bisschen skeptisch, als sie vom Erzieher ihres Enkels erfährt. Klar, einen Mann, der mit den Kindern bastelt oder Fußball spielt, kann sie sich gut vorstellen „Weiß man, was das für einer ist?“, fragt sie ihre Tochter vorsichtig, „Immerhin ist der ja auch manchmal mit den Kindern allein...“

Solange Männer im Kindergarten noch ein wenig „Exotenstatus“ haben, wird man bei traditionell orientierten Menschen auch auf Skepsis stoßen, ob es nicht früher, mit einem rein weiblich besetzten Kleinkindbereich irgendwie „natürlicher“ war. Bei Frauen von vor zwei Generationen, die die alleinige Verantwortung für die Erziehung ihrer Kinder hatten, sind solche Skrupel ja auch nachvollziehbar. Es kann eine Offenbarung für manche konservative Großmutter bedeuten, wenn sie beim Abholen miterlebt, wie nett Männer zu Kleinkindern sein können!

Immer wieder hört man in diesem Zusammenhang von der Angst, mehr männliche Erzieher könnten auch einen Zuwachs an Missbrauchsfällen im Kindergarten bedeuten. Insbesondere in Internet-Foren wird die Frage heiß diskutiert, ob etwa Männer Jungen oder gar Mädchen wickeln, oder ganz alleine mit ihnen sein sollten. Ausschließen kann man natürlich nie etwas – und auch wenn es bei einem so emotional heiklen Thema schwer ist mit Statistiken zu argumentieren, sprechen die Zahlen für den Erzieher. Im Vergleich zu Familien, Heimen und dem Freizeitbereich spielen Kleinkindeinrichtungen als Tatort eine absolut geringe Rolle. Vor allem verhindert die teamorientierte Arbeitsstruktur in Kindergärten solche Vorfälle, denn anders als in vielen anderen Berufen arbeiten Erzieherinnen und Erzieher eng miteinander.

Es spricht also nichts dagegen, dass ein Mann wie Christoph der Betreuer von Malte ist, wenn er ein guter Erzieher ist – und es spricht ausgesprochen viel dafür!

Michael Fink

Ferienprogramm 2013 in der KLAX-Kinderbildungswerkstatt

Infos & Anmeldung:
Asta-Nielsen-Straße 11 · 13189 Berlin
Tel: 030 / 34 74 51-0 · www.klax-kibiwe.de
kinderbildungswerkstatt@klax-online.de

**Sommer 24. – 28. Juni / 01. – 05. Juli / 08. – 12. Juli / 22. – 26. Juli /
29. Juli – 02. August · Herbst 07. – 11. Oktober**

- Für Mädchen & Jungen von 6 bis 12 Jahren! Wochen- und Tagesteilnahme möglich
- Ganztägige Betreuung und Versorgung von 9 bis 17 Uhr
- 16 Euro pro Tag inklusive Mittagessen, Vesper, Getränke und Material





Foto: © Tuan Huy Pham - fotolia.com

Wer macht was? Familien im Wandel

„Das gehört doch an eine Mama!“ Berta ist wenig begeistert von meinem Vorschlag, das neue Playmobil-Tragetuch einer männlichen Figur umzulegen. Als Vater reagiere ich leicht pikiert: Genau dieses Kind habe ich vor sechs Jahren in einem solchen Tuch durch die Gegend getragen, bis es endlich einschlafen konnte. Und mich auch die Jahre danach bemüht, mich genauso intensiv wie ihre Mutter in Betreuung und Erziehung einzubringen. War ich insgeheim doch zurückhaltender in meiner Rolle als „Neuer Vater“? Oder ist es eher so, dass mit Bertas Aussage quasi evolutionär tief verankerte Vorstellungen von Männer- und Frauenbildern sprechen?

Wie sieht die Realität in Bezug auf die Rollenverteilung in deutschen Familien aus? Aufschluss darüber gibt der Familienberichts der Bundesregierung 2012, für den zahlreiche Studien zur Arbeitsaufteilung in Familien ausgewertet wurden. Wer sich durch das umfangreiche Werk durcharbeitet, erhält Einblick in den

Wandel von Rollenvorstellungen in deutschen Familien - und wahrscheinlich das Gefühl, dass er mit seinen persönlichen Erfahrungen mit diesem konfliktträchtigen Thema keineswegs alleine steht. In diesem Text stellen wir einige besonders spannende Punkte vor.

Ohne Kinder ist vieles einfacher!

Eine annähernd gerechte Verteilung an Tätigkeiten rund um den Haushalt ist bereits für viele Realität – leider aber bisher vor allem in Haushalten ohne Kinder. Bis zur Geburt des ersten Kindes sind in deutschen Lebensgemeinschaften die alltäglichen Aufgaben so gerecht aufgeteilt wie später nie wieder. Während Kinderlose die grundsätzlich offenbar immer üblichere Überzeugung, Männer und Frauen sollten sich gleichermaßen im Haushalt engagieren, auch zu realisieren versuchen, tritt mit der Geburt ein Traditionalisierungseffekt ein.

Männer machen immer mehr!

In Punkto Familienarbeit haben Männer ihr Engagement deutlich gesteigert. Dass dazu auch die direkte Sorge um Kleinkinder gehört, zeigen die Zahlen des Elterngeldes: Je nach Bundesland ergreifen zwischen 15 bis 35 % der Väter die Chance, wenigstens kurz ihren vertrauten Arbeitsplatz durch Wickeltisch und Spielplatz zu ersetzen. Erfreulich engagiert sind Berliner Väter, die mit 31 % Elterngeldbezug fast an der Spitze des Elterngeld-Rankings stehen. Dass diese neue Lust am Vatersein trotzdem kein Widerspruch zu eher traditionellen Auffassungen sein muss, könnte die Tatsache belegen, dass die bayerischen Väter die Berliner um einen Prozentpunkt übertreffen.

Familienarbeit aufteilen: Lernchance für junge Männer!

Die Auffassung, dass es gut ist, sich aktiv an Betreuungs- und Haushaltsaufgaben zu beteiligen, mussten sich die Männer offenbar in einem längerfristig währenden Prozess erarbeiten: Studien zeigen, dass Frauen schon seit Beginn der Volljährigkeit vom Sinn einer gerechten Einteilung der Familienaufgaben überzeugt sind. Nicht so die jungen Männer: sie scheinen zunächst davon auszugehen, dass – salopp gesagt – irgendeine Frau wohl Muttis Job übernimmt, aber keineswegs man selbst.

Hilfst du mir, Tochter? Den Sohn muss ich eh nicht fragen...

Noch immer ist es in deutschen Familien selbstverständlich, dass Mädchen deutlich mehr als Jungen im Haushalt der Eltern mithelfen. Logisch erscheint, dass vielen von den jungen Männern im ersten eigenen Haushalt das Thema noch recht unvertraut ist – und zum beliebten Konfliktthema in den ersten Partnerschaften wird.

Selbstausbeutung statt Kinderarbeit?

Interessant ist der Fakt, dass heute der Anteil an Hausarbeit, den die Eltern übernehmen, ungleich größer ist als früher. Ursache ist wohl die Ausstattung mit allerlei elektrischen Helfern: Die Aufgaben, die früher Kinder (oder Jugendliche!) hatten, übernehmen heute Spülmaschine und Co. Eltern müssen aufpassen, dass sie sich mit dem Satz „Dann mach ich lieber schnell selbst!“ nicht selbst ausbeuten, statt ihre Kinder an diesem Verantwortungsbereich teilhaben zu lassen. Insgesamt zeigt der Familienbericht deutlich, dass die klassische Aufteilung von Familienaufgaben wohl passé ist – in den Köpfen der meisten Menschen. Damit eine gleichmäßige Aufteilung auch in der Realität Usus ist, muss in Bezug auf Rahmenbedingungen (Krippen- und Kitaplätze, flexiblere Arbeitsmodelle) noch einiges passieren. Und die Menschen müssen positive Erfahrungen machen, um daran zu erkennen, wie beglückend es sein kann, neue Aufgaben anzunehmen, die früher dem anderen Geschlecht vorbehalten schienen.

Und was ist mit Berta und dem Tragetuch?

Wahrscheinlich ist die Sache ganz anders: Als Mädchen ist es für sie naheliegend, sich mit einer Frauen-Figur zu identifizieren, die schon einmal ihre (eventuelle) zukünftige Mutterrolle ausprobiert. Wenn mit gleichem Eifer ein Junge verlangt, dass seine Mutter nicht der weiblichen Playmobilfigur, sondern dem Oberpiraten das Tragetuch umhängt, dann sind wir auf dem Weg zu einem besseren Miteinander von Männern und Frauen in Bezug auf Familienaufgaben. Aber selbst wenn er jetzt lieber der Piraten-Figur einen Säbel anhängt, heißt das noch lange nicht, dass er später nicht den Spaß entdeckt, mit einem warmen, weichen und wohlriechenden Baby vorm Bauch spazieren zu gehen – auch wenn das dabei schreit.

Michael Fink



Eldenaer Straße

Neueröffnung 31. Juli

Eine weitere KLAX-Einrichtung öffnet seine Pforten.





Foto: © jörn buchheim - fotolia.com

Erziehungsziel Keinmacho oder Nichttussi:

Was ist möglich, was geht zu weit?

Der soll mal ein richtiger Mann werden! Es hat sich was verändert beim Erziehungsideal: Bis vor zwei, drei Generationen galt es als gesellschaftlich üblich, Kinder zu ausgeprägten Vertretern ihres Geschlechts werden zu lassen. Jungs mussten auf dem Weg zum Mann lernen, Tränen zu schlucken und Härte zu beweisen, Mädchen sollten in ihren „weichen“ Charaktereigenschaften gefördert werden. Dem Erziehungsideal lag die Vorstellung zu Grunde, dass Mädchen und Jungen sich im Normalfall deutlich voneinander unterscheiden, also qua Geburt für ein männliches oder weibliches Wesen vorherbestimmt sind. Über die Frage, wie viel Charakter und Verhalten durch das Geschlecht vorherbestimmt ist, ist man sich heute zwar uneins. Dass Geschlechterrollen dadurch geprägt werden, was die Umwelt dem Kind als wünschenswertes Verhalten vorlebt, ist klar. Ebenso zeigen aber auch Versuche mit höher entwickelten Tierarten, dass bestimmte Eigenschaften, die bei Men-

schen dem Geschlecht zugeschrieben werden, auch bei männlichen beziehungsweise weiblichen Tierarten vorzufinden sind: In einem Versuch zeigte sich beispielsweise, dass männliche Grüne Meerkatzen sich eher für Bälle interessierten, während ihre weiblichen Genossen stärker auf bereitgestellte Puppen reagierten und Gefäße nutzen, um darin Dinge zu sammeln. Sind wir etwa durch die Evolution darauf festgelegt, ob wir Fußball oder lieber Barbies mögen? Ist es vergebliche Liebesmüh, dagegen anzuhalten, indem wir Mädchen zum Fußballspiel motivieren oder Jungs schöne Blumen zeigen?

Wohl kaum, antworten Experten. Der Versuch mit den Meerkatzen zeigte nämlich neben den Unterschieden auch Gemeinsamkeiten: Vom hüpfenden und springenden Ball waren natürlich auch die jungen Meerkatzenweibchen angezogen, nur griffen sie eben prozentual öfter als die Männchen zuerst zum Topf

oder der Puppe. Und diese wurde natürlich auch von den Männchen untersucht, wenn auch nicht ganz so fix wie von den Weibchen. Auf unsere Menschenkinder bezogen bedeuten die Ergebnisse: Auch wenn sich Jungen eher für Autos oder Bälle interessieren und Mädchen stärker auf Puppenspiel reagieren, wäre es absolut unsinnig, deswegen die nicht ganz so interessante andere Beschäftigung nicht zuzulassen, wie man es früher gerne getan hat: „Jungs spielen nicht mit Puppen, Mädchen spielen kein Fußball“.



Was man tun kann, um Jungen wie Mädchen in ihrer Geschlechterrolle zu unterstützen und gleichzeitig die ganze Palette menschlicher Eigenschaften und Interessen zu eröffnen:

Phasen übertriebener Identifikation zulassen

Wenn Kinder etwa zwischen 4 und 6 ihre Geschlechterrolle entdecken, neigen sie zu übertriebener Identifikation damit, die sich etwa in rosafarbener Kleidchenmode bei Mädchen oder Imponiergehabe bei Jungs äußert. Lassen Sie solche Phasen zu, aber begleiten Sie diese mit Gesprächen – im Wissen, dass diese Zeiten vorübergehen, wenn das Kind sie intensiv durchleben durfte

Vom Klischee abweichende Lebensentwürfe erfahrbar machen

Kleine Kinder haben noch ein offenes Norm- und Wertsystem, dass sie erstaunlich tolerant gegenüber allen möglichen Lebensweisen macht. Ihnen kommt es meist nicht komisch vor, dass es neben klassischen Kleinfamilien auch ganz andere Formen des Zusammenlebens gibt. Geben Sie der Neugier Ihres Kindes auch in dieser Beziehung Futter!

Für Identifikationsfiguren sorgen

Mit den Helden aus Kinderbuch und Film identifizieren sich Kinder und erleben an ihnen, wie man sich ver-

halten kann. Kinderbücher oder Filme von früher waren in Bezug auf Geschlechterrollen ziemlich einseitig: Wicki war (wie viele andere Jungs-Helden) cool, schlau und aktiv, Heidi dagegen litt passiv und blieb trotz allem Leid nett. Achten Sie darauf, dass Ihr Kind in Buch und Film daneben auch viele freche, mobile und aktive Mädchen wie sensible Jungs kennen lernt, um alle Facetten seiner Persönlichkeit entwickeln zu können!

Ein breites Spielzeugangebot bereitstellen

Klar, jedes Kind hat Vorstellungen im Kopf, was typische Jungs- oder Mädchenspielzeuge sind. Trotzdem mögen es Kinder, auch die Spielzeuge der „anderen Seite“ zu benutzen. Gerade daheim, ohne Gruppendruck, macht es Spaß, auch einmal als Junge eine Puppe zu bespielen (das muss ja keine Babyborn oder Barbie sein!) oder als Mädchen eine tolle Autosammlung zu haben. Ermuntern Sie Ihr Kind, sich als solche Dinge zu wünschen!

Über die eigene Geschlechterrolle sprechen

Mit dem Elternteil des eigenen Geschlechts identifizieren sich Kinder auf besondere Weise. Da ist es natürlich interessant, von scheinbar „unpassenden“ Eigenschaften zu erfahren: Den Sohn interessiert es, zu erfahren, dass auch der Vater früher oft heulen musste, heimlich lieber rot als blau mochte oder eine kleine Puppenstube besaß. Und Mädchen interessiert es, warum ihre Mutter vielleicht manchmal lieber ein Junge gewesen wäre... Sprechen Sie mit Ihrem Kind über dieses interessante Thema!

Das Kind seinen Weg gehen lassen

Vielleicht geben wir diesen Ratschlag allzu oft, aber er bringt es einfach auf den Punkt: Schauen Sie, was ihr Kind an Anlagen, Interessen und Bedürfnissen – genau jetzt, in seiner aktuellen Lebensstufe! – zeigt und unterstützen Sie es dabei, sich damit ausleben zu können. Denken Sie weniger darüber nach, wie Ihr Kind einmal werden soll oder wie es nicht werden soll, was es vielleicht noch zusätzlich können sollte oder zu vermeiden lernen sollte. Versuchen Sie, es nicht zu verändern zu wollen, sondern für Ihre Vorstellungen und Passionen zu begeistern.

Kinder brauchen Rollenklischees- um sie zu überwinden!

Ein Interview mit Reinhard Winter und Jan Uwe Rogge



© Herma Klar, honorarfrei

Reinhard Winter ist seit über 20 Jahren in der Jungen- und Männerberatung und in der Jungenforschung tätig. Der Vater einer Tochter und eines Sohnes ist Diplompädagoge und in der Leitung des Sozialwissenschaftlichen Instituts Tübingen (SOWIT).



© Stephanie Schweigert

Jan Uwe Rogge ist seit fast 30 Jahren Familien- und Kommunikationsberater und Bestseller-Autor von zahlreichen Fachbüchern. Er ist regelmäßiger Gast in zahlreichen Rundfunk- und Fernsehsendungen und wird als Experte in aktuellen Erziehungsfragen angesehen. Er ist Vater eines erwachsenen Sohnes.

Frage an Sie beide als Väter. Werden Väter in Kitas als gleichberechtigte Erziehungsberechtigte betrachtet?

R. W.: Nach meiner Erfahrung, ja. Viele Erzieherinnen und auch Mütter sind ja froh, wenn Männer auftauchen und nehmen sie auch ernst.

Jenseits von Pink und Blau, was gibt man den Kindern an Orientierung mit?

J. U. R.: Also was ich wichtig finde sind drei Dinge. Das Erste ist, dass sich das Kind so angenommen fühlt, wie es ist und nicht, wie man es gerne hätte. Das Zweite ist, Erziehen hat nichts mit „ziehen“ zu tun, sondern hat ganz viel zu tun mit „Zeit lassen“.

Und das Dritte ist, dass Jungen ihre „Macho-Phase“ zwischen 3 und 5 durchleben und Mädchen ihre Prinzessinnen-Phase. Dann sind das normale Entwicklungsstufen, dann muss man nicht in Panik geraten, sondern die Kinder setzen sich mit Rollen auseinander und eine männliche Rolle bekomme ich nur, wenn ich vorher auch ein Stück weit diese Männlichkeit ausprobieren kann und eine selbstbewusste weibliche Rolle entwickelt sich auch, wenn ich die Prinzessinnen-Rolle mal zwei, drei oder auch vier Jahre lang leben kann.

R. W.: Generell: Mädchen und Jungen sind gleich viel wert und gleichberechtigt. Sie dürfen sich unterscheiden. Anders heißt aber nicht besser oder schlechter.

Löwenzahn



DE-Öko-070-Kontrollstelle Die Löwenzahn Dienstleistungs GmbH arbeitet nach DIN EN ISO 9001:2008



Löwenzahn

**Kindergarten- und Schulverpflegung
Event- und Veranstaltungsservice
Mittagstisch**

www.loewenzahn-gmbh.de
Tel.: 030 / 93 95 85 92

Und speziell bei Jungen?

R. W.: Jungen wollen wissen, wie „männlich“ geht. Dafür brauchen sie Anregungen. Das Jungsein ist vielfältig. Das Männliche soll Jungen nicht einengen oder verbiegen. Was Jungen an Männlichen mitbringen gilt es aufzunehmen – aber auch zu erweitern.

Prinzessin Lillifee und Captain Sharky – die Hauptfeinde der geschlechtergerechten Erziehung?

R. W.: Ja! Der Spielzeugkommerz verkauft den Rückschritt. Der Einfluss der Konsumindustrie presst alte Geschlechterbilder in Kinder. Es müsste ein Aufdruck auf Packungen: „Dieses Spielzeug schadet der Psyche von Kindern.“

J. U. R.: Die sind für mich okay. Man reibt sich ja auch an Rollen, man identifiziert sich, man reibt sich, man setzt sich auseinander. Ich denke, dass es wichtig ist, dass Kinder egal ob Jungen oder Mädchen Figuren haben, mit denen sie sich identifizieren können. Aber auch von denen sie sich dann irgendwie auch mal absetzen können. Das ist halt so. Grade auch bei Buben, die dann manchmal Freunde haben, die ein übersteigertes Machobedürfnis haben. Oder auch Mädchen, die sich reiben, die sich auseinandersetzen, die ein älteres Mädchen geradezu vergöttern. Das ist notwendig, damit Kinder ihren eigenen Weg finden können. Drei, Vierjährige, die sofort reflektiert sind, ich denke, dass sind angepasste Wesen. Du musst auch dich an Grenzen reiben, dich mit Grenzen auseinandersetzen, auch mit solchen medialen Symbolen.

Vielen Dank für das Interview!



Jan Uwe Rogge

Das neue Kinder brauchen Grenzen
272 Seiten, Taschenbuch
ISBN 978-3-499624-02-5
8. Auflage 2008 / 9,99 €



Reinhard Winter

Jungen. Eine Gebrauchsanweisung.
Jungen verstehen und unterstützen
278 Seiten, Broschiert
ISBN 978-3-407-85931-0
3. Auflage 2012 / 16,95 €



Saison vom 13. Mai bis 4. August 2013

Für Familien auch am Wochenende von 10 bis 18 Uhr geöffnet.

- Ständiges Tagesangebot: Schminken, Basteln, Verkleiden, Spiele
- Indianerlehrpfad, Schau-Tipi
- Übernachtung in originalen Tipis

Großes Sommerfest am 15. Juni 11:00 bis 18:00 Uhr

- Die Termine für unsere Entdeckertouren,

Kreativangebote finden Sie unter • <http://www.klax-indianerdorf.de> www.klax-indianerdorf.de •

Anmeldung und Info: 030/347451-0 • reisen@klax-indianerdorf.de

KLAX-Indianerdorf
Feldweg 3
17194 Klocks in (Moltzow)

KLAX



Foto: © Benicce - fotolia.com

Essen gegen Frühjahrsmüdigkeit

Jetzt im Frühjahr werden die Tage wieder länger und die Nächte kürzer. An diese Umstellung muss sich unser Biorhythmus nach den langen Wintermonaten erst wieder gewöhnen. Viele Menschen plagt dann die sogenannte Frühjahrsmüdigkeit, eine hormonell bedingte Umstellung unseres Körpers. Wer jedoch seine Ernährung anpasst und sich mit Bewegung fit hält, kann diesem Phänomen gestärkt entgegentreten. Obst und Gemüse sind hier die ersten Helfer. Die wertvollen Schätze aus dem Pflanzenreich liefern lebensnotwendige Vitamine und Mineralstoffe. Durch ihren hohen Gehalt an Carotinoiden und anderen sekundären Pflanzenstoffen helfen sie dem Körper fit zu bleiben und beugen u. a. Herz- Kreislauf- und Krebserkrankungen vor. Deshalb sollten sie täglich genossen werden, genau genommen 5 mal pro Tag.

Wer gehört zum 5-er- Club?

- Von A wie Apfel bis Z wie Zwiebel
- Frisch, tiefgefroren, getrocknet oder als Saft
- 3 Portionen Gemüse, 2 Portionen Obst pro Tag

Gemüse

- 1 Portion, unzerkleinert, roh – 1 Hand voll, z.B. Tomaten oder Möhren
- 1 Portion, zerkleinert, geputzt – 2 Hände voll, z.B. 1 Paprikaschote oder Kohlrabi
- 1 Portion, tiefgefroren – 2 Hände voll, z.B. Spinat oder Schwarzwurzeln
- 1 Portion Saft (100 %) – 1 Trinkglas von 200 ml, z.B. Tomatensaft
- 1 Portion Hülsenfrüchte, getrocknet – 1 Hand voll, z.B. Linsen

Obst

- 1 Stück – 1 Apfel oder 1 Birne oder 1 Pfirsich
- 1 Portion Beeren – passt in 2 Hände
- 1 Portion Saft (100%) – 1 Trinkglas von 200 ml
- 1 Portion Trockenfrüchte – 5 Aprikosen / Pflaumen / Datteln oder 2 Feigen

Keine Zeit für frisches Obst und Gemüse?

Kaum zeitaufwändiger als alles, was nur gewaschen und geschnitten werden muss (z.B. Tomaten, Gurken, Paprika, Möhren und Fenchel), ist alles, was nur grob geschält oder geputzt werden muss und nach kurzem Andünsten oder Blanchieren schon genussfertig ist (z.B. Kohlrabi, Blumenkohl, Brokkoli, Zuckerschoten, Porree und Zucchini). Haben Sie es mal richtig eilig, so können Sie auch auf tiefgekühlte Produkte zurückgreifen, die allerdings nicht (wie z.B. Rahmspinat) fertig zubereitet sein sollten.

Roh und pur aus der Hand geht es am schnellsten und ist darüber hinaus auch supergesund. Wer mag, kann zu rohem Gemüse einen Kräuterdip aus Joghurt oder Magerquark reichen. Auch ein Salat ist schnell zubereitet. Dazu ein Dressing aus fettarmem Joghurt – schneller geht's kaum.

Die Leichtigkeit von Obst und Gemüse ist ideal, um den Körper nicht zu belasten. Auch Vollkornprodukte und Hülsenfrüchte sollten nicht fehlen, da diese

die Verdauung ankurbeln. Wer nach dem Essen nicht schlapp sein möchte, sollte außerdem auf fetthaltige Leckereien (Paniertes, Burger, Pizza u.s.w.) und süße Snacks mit viel Zucker verzichten. Außerdem ist es sinnvoll, statt 3 Hauptmahlzeiten, besser 5 Mahlzeiten am Tag zu essen.

Vergessen Sie dabei nicht, kalorienarme Getränke wie Mineralwasser, ungesüßte Tees oder stark verdünnte Fruchtsaftschorlen. Denn eine geringe Flüssigkeitsaufnahme ($< 1,5$ L) verstärkt das Gefühl der Abgeschlagenheit. Muntermacher wie Kaffee oder schwarzer Tee dürfen täglich mit 3 – 4 Tassen getrunken werden.

Um den Kreislauf in Schwung zu bringen, sollte Bewegung jetzt nicht fehlen. Joggen, Nordic-Walking, Fahrrad fahren und lange Spaziergänge sind ideal, um der Frühjahrsmüdigkeit entgegen zu wirken. Denn die zusätzliche Portion Sonne regt außerdem die Serotoninproduktion an, die nicht nur fit, sondern auch glücklich macht.

Diana Steddin





Foto: © spinetta - fotolia.com

Rezeptidee

Spargel-Ricotta-Quiche

Zutaten: für 4 Portionen

(Quicheteig)

½ Päckchen Trockenhefe

½ TL Salz

150 g Mehl, Type 1050

50 g Mehl, Type 405

125 ml lauwarmes Wasser

(Belag)

200 g weißer oder grüner Spargel

400 g frischen Spinat

1 Ei, Größe M

100 ml Milch (1,5 % Fett)

1 TL Speisestärke

1 kleine Zwiebel gehackt

2 Zehen Knoblauch gehackt

Salz, Pfeffer, Muskatnuss, 100 g Ricotta (30 % Fett)

Zubereitungszeit: ca. 60 Minuten

Zubereitung:

In einer Schüssel die Hefe mit Salz und den beiden Mehlsorten mischen, Wasser hinzufügen und zu einem glatten Teig kneten. Zum Gehen zugedeckt 30 Minuten an einem warmen Ort stehen lassen. Den Spargel schälen und die holzigen Enden entfernen. In Salzwasser 3 Minuten blanchieren, mit kaltem Wasser abschrecken und in mundgerechte Stücke schneiden. Spinat putzen und kurz in heißem Wasser blanchieren, danach gut abtropfen lassen. Ei, Milch und Stärke gut verrühren, Zwiebel und Knoblauch hinzufügen und mit Salz, Pfeffer und Muskatnuss abschmecken. Anschließend den Spinat unterheben. Den Quicheteig noch einmal gut durchkneten und auf einer bemehlten Arbeitsfläche 1/2 cm dick ausrollen. Mit dem Teig eine beschichtete Tarteform auskleiden und die Spinatmasse hineinfüllen und danach den Spargel auf der Masse verteilen.

Zum Schluss den Ricotta über die Quiche streuen und den überstehenden Teigrand abschneiden. Im vorgeheizten Backofen (200 °C, Ober- / Unterhitze) 20 – 25 Minuten backen.

Ausflugstipp

Prinzessinnengarten

In Berlin-Kreuzberg gibt es einen Ort, da reicht ein Kreisverkehr aus, um eine Unmenge an Eindrücken und Erlebnissen sammeln zu können. Wer noch nicht dort war, sollte es diesen Sommer tun, denn die Zukunft dieses urbanen Gartenprojekts ist noch nicht ganz gesichert.

Wo über 60 Jahre eine Brachfläche war, wird heute eine große Vielfalt von Gemüse- und Kräutersorten mitten in der Stadt angebaut. Kinder können hier lernen, wie man erntet und wie die einzelnen Pflanzen heißen. Die Anordnung der verschiedenen Gewächse im Zusammenspiel mit den Insekten, die sie anlocken, ist liebevoll bis ins Detail.

So gibt es für Marienkäfer ein Holzhäuschen mit der Aufschrift „Marienkäfersuite“. Die angebauten Produkte lassen sich nicht nur für die Küche zu Hause kaufen, man kann sich auch gleich vor Ort bekochen lassen. Auch Kaffee und Kuchen werden angeboten, so kann man nach getaner Ernte noch eine Weile in Ruhe im Grünen sitzen und gutes Essen genießen.

Katrin Stoffel



Foto: © Marco Clausen / Prinzessinnengarten

www.prinzessinnengarten.net

Prinzenstraße 35 – 38 /
Prinzessinnenstrasse 15, 10969 Berlin
U-Bahnhof Moritzplatz

Die Leserratte empfiehlt

Franziska versteckt sich von Pija Lindenbaum



Pija Lindenbaum
Aus dem
Schwedischen von
Brigitta Kicherer
ab 5 Jahre, Pappband
ISBN
978-3-895652-63-9
13,95 €

Das Bilderbuch ist ein liebevolles, Anteil nehmendes Buch, das die kleinen Erlebnisse einer Fünfjährigen samt ihrer großen Gefühle erzählt, und damit Kindern Mut machen soll, mit ihren Fehlern zu leben und daran zu wachsen.

Beim Spielen lässt Franziska ein kleines Kind auf den Boden fallen! Oh Weh! Wer kann ihr da bloß helfen?

Das konsequent aus der Kinderperspektive geschrieben und gemalte Kinderbuch von Pija Lindenbaum, erzählt ein paar Stunden aus dem Leben der fünfjährigen Franziska und enthält doch eine ganze Welt.

Im selben Haus wie Franziska wohnt Almut. Almuts Kindermädchen Puma malt ihr manchmal Sachen auf den Arm, das hätte Franziska auch gerne und eine beste Freundin sowieso. Eigentlich hätten die beiden Mädchen die Kleinkinder, die Puma auch betreut in Ruhe lassen sollen, aber sie haben Langeweile. Wenn die Großen schon nicht mit ihnen spielen, dann spielen sie eben mit den Babys und vernünftig sein müssen ist nun mal schrecklich langweilig! Dann lässt Franziska ein Baby fallen und sie merkt, dass sie einen Fehler gemacht hat und will sich nur noch verstecken.

Katrin Stoffel

Nur für Mädchen!

5 Gründe, warum es gut ist, kein Junge zu sein

1. Als Junge muss man dauernd popeln

Jungs haben eigentlich nur eine Hand, um die Sachen zu machen, für die Mädchen zwei Hände haben. Weil:

Die andere Hand – oder mindestens der Finger steckt immer in der Nase des Jungen, um zu popeln. Mädchen finden das zu Recht eklig. Sie achten auf Sauberkeit, am ganzen Körper. Wenn sie irgendwo Dreck an sich finden, machen Mädchen den sofort weg: Zum Beispiel diese doofen Dinger in der Nase, die man gut mit dem Zeigefinger weg kriegt.

2. Die Fußballmacke wäre mir peinlich!

Jungs haben nur eine Hand frei und nur ein Auge offen, aber eigentlich auch nur ein freies Bein zur Verfügung. Mit dem anderen müssen sie immer gegen einen Fußball treten – patsch! Oder gegen eine leere Dose

»Du bist ein Mädchen, und das ist gut so. Andere hatten weniger Glück und sind Junge geworden. Das tut dir ein bisschen leid: Schließlich sind Jungs irgendwie voll komisch. Wir haben in diesem Text mal zusammengeschrieben, wie Jungs so sind. Vielleicht haben wir dabei allerdings ein kleines bisschen übertrieben... Oder haben wir sogar Quatsch geschrieben?«

– puff! Oder einfach gegen irgendwas. Jungs geben an mit Fußball, dabei sind sie nicht gut darin: Die großen Jungs werden höchstens Dritter bei der Weltmeisterschaft, obwohl sie immer angefeuert werden. Die Mädchen werden fast immer Erster.

3. Ihre Augen können keine schönen Farben sehen.

Mädchen lieben alle Farben, weil sie so Schön sind. Sie mögen das Blau des Meeres, das Rot der Rose, das Gelb der Sonne – und manchmal sogar rosa. All diese Farben können Jungs wahrscheinlich nicht sehen. Ihre einzige Lieblingsfarbe ist grau-blau, mit einem Rennautobild in der Mitte, wie ihre komischen Pullover.

4. Wie wärs mal mit anziehen?

Alle Mädchen haben schon ihre Sachen für den Ausflug an, wenn der erste Junge mit dem Anziehen anfängt. Jungs sind schlecht im Anziehen: Sie vergessen immer, den

Hosenschlitz zu schließen. Im Pull-over mit seinen vier Ausgängen verirren sie sich ständig. Dass man die Schildchen nicht außen am T-Shirt oder Schlüpfer trägt, wissen sie noch nicht. Wenn Mutti ihnen die Sachen nicht auf dem Stühlchen bereit legt, gehen sie eben im Schlafanzug zur Schule – oder nackt. Mädchen sind sooo gut im Anziehen, das sie sich in der Zeit, die ein Junge dafür braucht, dreimal an- und ausziehen können. Und das machen sie auch!

5. Die haben heimlich immer Angst.

Jungs prahlen mit ihren Kämpfen gegen Dinosaurier, Ritter und Piraten – dass es die gar nicht mehr gibt, wissen nur Mädchen! Eigentlich haben sie aber vor allem Angst: Dass aus der kleinen Wunde am Knie das ganze Blut aus ihrem Körper rausläuft. Dass nachts böse Männer in ihr Kinderzimmer kommen, um ihren wertvollsten Legostein zu rauben. Dass sie später einmal ein Mädchen küssen müssen. Am schlimmsten aber ist ihre Angst, dass die anderen

Jungs merken, dass sie selbst genauso viel Angst hat wie die anderen.

Insgesamt:

Glück gehabt, dass du kein Junge bist! Diese Sorte Kind muss einfach grässlich sein. Obwohl: Ein paar Ausnahmen scheint es ja zu geben. Zum Beispiel unter den Jungs, die du kennst: Einige von ihnen haben ja – statt grau – rote und grüne Pullis an! Außer Autos mögen sie auch Tiere – wie nett! Einige mögen Fußball nicht so gerne und klettern lieber – komisch! Und das mit den Piraten, sagen manche von ihnen, wäre Kleinkindquatsch! Zwei Sachen stimmen aber für alle Jungs, die du kennst: Popeln und Fürchten! Eigentlich schade, dass du nicht ab und zu ein Junge bist, denn beides kannst du ja auch gut. Oder?



Nur für Jungs!

5 Gründe, warum es gut ist, kein Mädchen zu sein.

1. Das ewige Rosa geht gar nicht.

Jungs lieben alle Farben: Das Blau des Meeres, auf dem die Piraten segeln. Das Rot der Segel des Piratenschiffes, das Gelb der

Sonne über dem roten Piratenschiff im blauen Meer. Mädchen erkennen diese Farben nicht, sie mögen nur rosa. Bei ihnen ist alles rosa: Ihr Prinzessin-Lillifee-Kleid. Ihr Himmelbett. Ihre Barbiepuppen. Ihre Haut. Ihre Haare und Augen, glaube ich wenigstens, auch. Böäh!

2. Die sind Streber und Lehrers Liebling.

Wenn die Lehrerin Hausaufgaben verteilt, murren Jungs – und die Mädchen jubeln. Sie lieben es einfach zu sehr, endlose Rechenaufgaben zu machen. Die Ergebnisse mit ganz ordentlicher Schrift genau in die Karos im Rechenheft einzutragen. Oder beim Aufsatz mindestens zwei Sätze

Du bist ein Junge, und das ist gut so. Andere hatten weniger Glück und sind Mädchen geworden. Das tut dir ein bisschen leid: Schließlich sind Mädchen irgendwie voll komisch. Wir haben in diesem Text mal zusammengeschrieben, wie Mädchen so sind. Vielleicht haben wir dabei allerdings ein kleines bisschen übertrieben... Oder haben wir sogar Quatsch geschrieben?

mehr als verlangt über ihr geliebtes Haustier zu schreiben. Jungs lassen sich von der Lehrerin drannehmen oder heben kurz die Hand an, während Mädchen sich recken und strecken, als könnte man von der Decke Gold pflücken.

Natürlich belohnt

die Lehrerin, die ja irgendwie auch eine Art Mädchen ist, nur größer, dieses Verhalten mit lauter Einsern. Ekelhaft – und ungerecht.

3. Den ganzen Tag reden, reden, reden?

Jungs sagen wenige, aber dafür klare Worte. Auf die Frage „Wie war es in der Schule“ oder „Wer hat denn angefangen?“ antworten sie klar und deutlich mit „Ooch...“. Untereinander kennen Jungs eine viel bessere Sprache als Worte: Schubsen. Mädchen müssen immer viel reden. Wenn ein Junge nur kurz etwas sagen will, zum Beispiel was in den letzten 20 Wickelfolgen passiert ist, quatscht garantiert ein Mädchen dazwischen.

4. Nur Puppen: Mir zu öde!

Jungs kennen viele gute Spiele: Zum Beispiel Ritter. Oder Pirat. Oder Playmobil: Mit der Playmobil-Burg oder dem Piratenschiff kann man toll spielen! Oder Lego: Jungs bauen gerne daraus tolle Sachen, wie dieses Piratenschiff! Und die Burg hier: Auch gut, oder? Mädchen haben nur Puppen. Die halten sie hoch und sagen dann mit verstellter Stimme: „Prinzessün Vanessa, gübst du mir bütte das rosa Barbü-Klöid?“ Und mit einer zweiten Stimme flöten sie: „Abür ja, lübe Prinzessün Vüo-letta, hür üst es schon!“ Prinzessinnen sind einfach nur peinlich. Komisch, dass sich die Ritter früher mit ihnen so gut verstanden haben!

5. Die sind so zickig und haben ständig Streit!

Mädchen sagen, dass sie immer nett sind. Das Gegenteil stimmt: Mädchen haben immer Streit miteinander. Wenn drei Mädchen etwas zusammen machen wollen, heult garantiert nach fünf Minuten eine von ihnen und schreit: „Ihr seid gemein! Ihr seid nicht mehr meine Freunde! Zu meinen nächsten 200 Geburtstagen lade ich euch nicht mehr ein!“. Peinlich,

so was... Nur Jungs können echte Freunde sein. So gute Freunde sind sie, dass sie es nicht mögen, wenn sich ein dritter Junge in ihrer Freundschaft drängt. Dann sagen Jungs, wie sie das finden: Gemein! Und ehrlich, wie Jungs sind, laden sie ihre ehemaligen Freunde auch gleich von ihren nächsten 200 Geburtstagen aus.



Insgesamt:

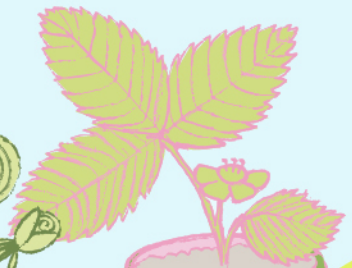
Glück gehabt, dass du kein Mädchen bist! Diese Sorte Kind muss einfach grässlich sein. Obwohl: Ein paar Ausnahmen scheint es ja zu geben. Zum Beispiel unter den Mädchen, die du kennst: Einige von ihnen haben ja – statt rosa – blaue und rote Pullis an! Außer Pferden mögen sie auch andere Tiere – wie nett! Einige mögen Gummihopse nicht

so gerne und spielen lieber Fußball – komisch! Und was steht da im Zimmer – etwa eine Autokiste?

Zwei Sachen stimmen aber für alle Mädchen, die du kennst: Das Streiten und das viele Reden! Eigentlich schade, dass du nicht ab und zu ein Mädchen bist, denn beides kannst du ja auch gut. Oder?

A cartoon illustration of a young girl with brown hair tied in a ponytail with a pink hair tie. She is wearing a blue t-shirt and grey pants. She is holding a yellow watering can and pouring water from it onto a small potted plant. The background is a light blue sky with a few green leaves visible on the right side.

Jeder TOPF findet ein Pflänzchen. weisst du was hier wächst?



Eckstein, Eckstein, alles muss versteckt sein. Wer aalt sich denn hier auf der wiese?



3

Im Himmel ist heute ein Zwitscherkonzert. wieviele Vögel Piepen Denn hier?



4

summ, summ. wer brummt denn Da herum? welche Biene fliegt zu welcher Blüte?



5

Plitsch, Platsch, alle Enten sind nass. mama-Ente tummelt sich zweimal im Teich. Los, such sie unter den kükern!



Bastelspaß

MACH MIT!

Blumen sind schön – aber auch ein bisschen langweilig:

Den ganzen Tag stehen sie nur herum, sagen keinen Mucks und haben bis auf die Blüte immer die gleichen, grünen Sachen an. Hilf ihnen, besser auszusehen, indem du diese Blume vorm Ausschneiden und Zusammenkleben anmalst. Wie wär's mit einer komplett pinken Tussiblume, einer Piratenblume mit Blüten-Augenklappe oder der einzigartigen fleischfarbenen Nacktrose?

Das brauchst Du

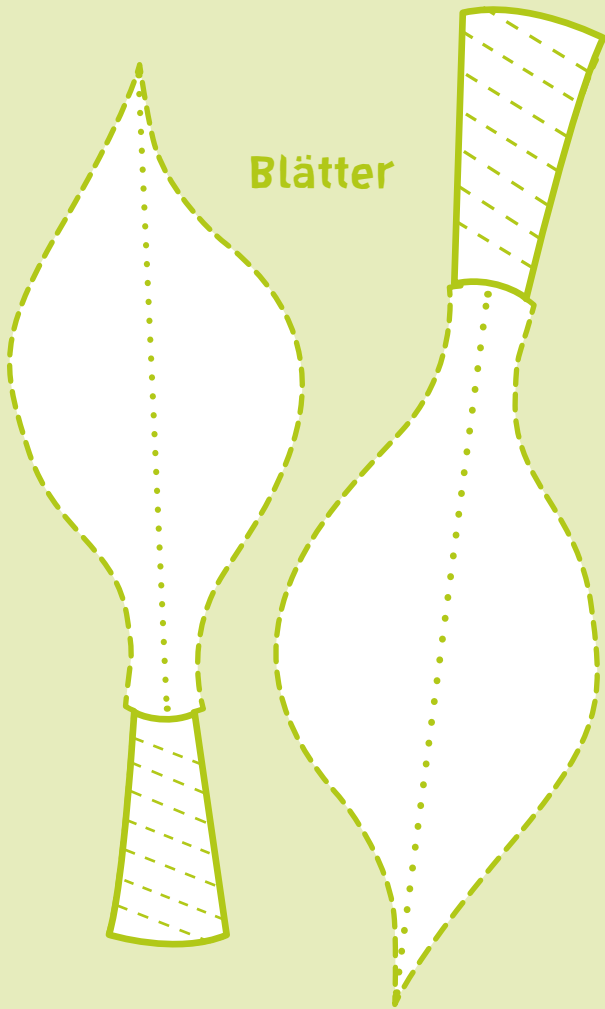
- Kleber und Schere
- Strohalm (25 cm)

So geht's

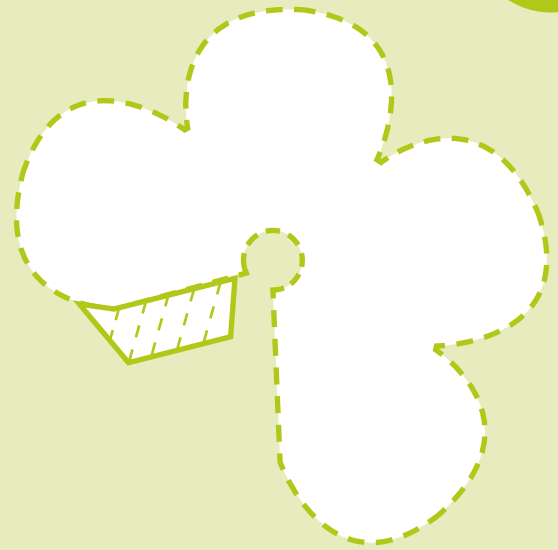
1. Kleber und Schere holen. Blumenstiel ausschneiden, die Zacken am Ende nach außen biegen, Strohalm und Klebefläche am Stiel mit Kleber bestreichen, Stiel um den Strohalm wickeln. Oben sollte der Strohalm ungefähr einen Zentimeter herausschauen!
2. Blätter ausschneiden, in der Mitte knicken. Klebelasche am Strohalm festkleben.
3. Beide Blüten ausschneiden, Kleber auf die Klebelasche streichen, zusammenkleben.
4. Blüten auf Stiel aufstecken, am Strohalm befestigen. Bloß womit? Kaugummi - oder doch lieber Knete? Blume bewundern. Oder verschenken: Vater zum Vatertag? Bruder zum Brudertag?



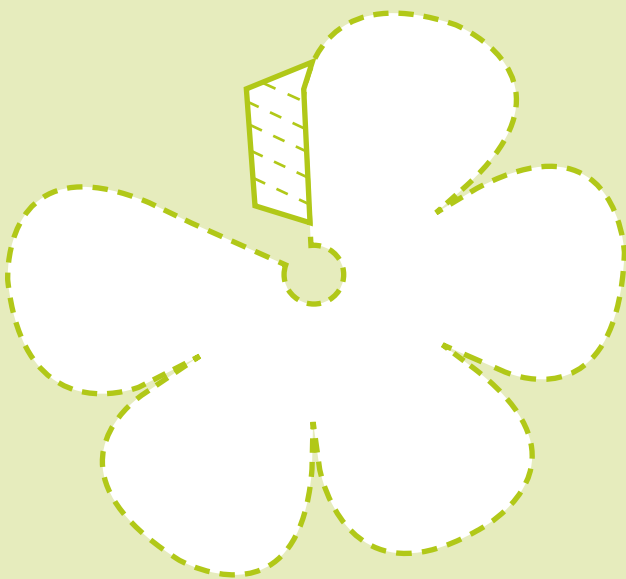
Blätter



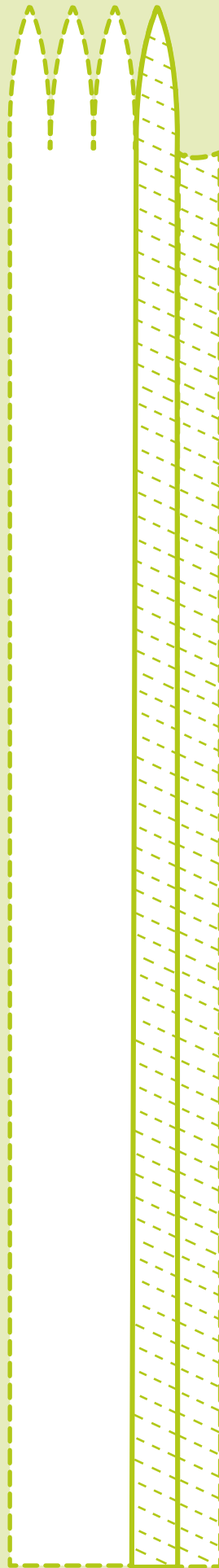
Blüte (innen)



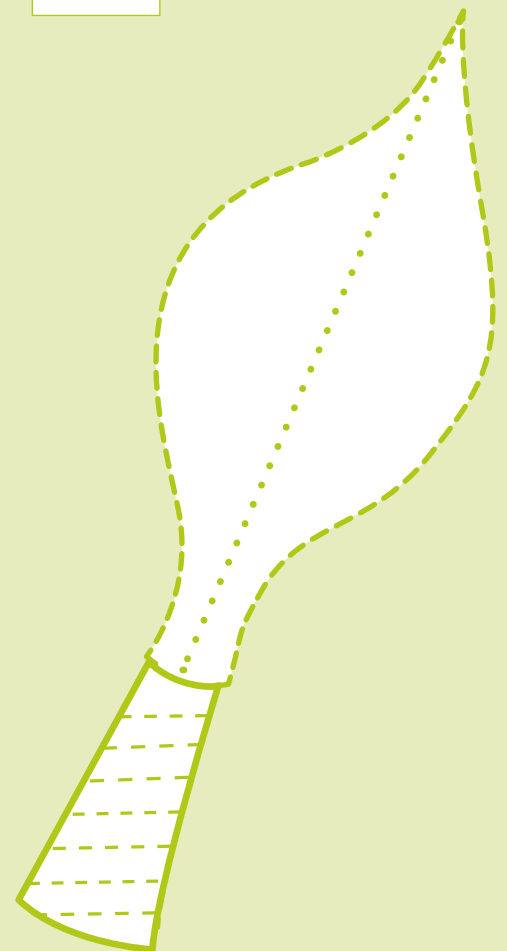
Blüte (außen)



Blumenstiel



- | | |
|--|----------|
|  | kleben |
|  | knicken |
|  | ausmalen |



Es war einmal:

